

Carola Wimmer

Hope
Traumpferd gefunden



DIE AUTORIN

Carola Wimmer, 1970 in Berlin geboren, begann ihre Autorinnen-Karriere als Verfasserin von Kinder-Hörspielen für den ORB. Nebenbei schrieb sie Texte und Konzepte für etliche Multimedia-Agenturen und war in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit tätig. Bis zu ihrem Entschluss, sich ganz auf ihre Arbeit als Kinderbuchautorin zu konzentrieren, war sie Redakteurin eines Internet-portals für Kinder und Jugendliche. Carola Wimmer lebt und arbeitet heute in Berlin.

Von Carola Wimmer ist bei cbj erschienen:

Ostwind – Zusammen sind wir frei

(15680)

Hope – Sprung ins Glück

(17273, Band 1)

Hope – Für immer und ewig

(17432, Band 3)

Mehr über cbj/cbt auf Instagram
unter @hey_reader

CAROLA WIMMER

Hope

Traumpferd gefunden



Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage 2018

Erstmals als cbt Taschenbuch September 2018

© 2016 cbj Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Almut Schmidt

Umschlaggestaltung: bürosüd, München

Umschlagmotive © Gettyimages/Sasha Bell
ml · Herstellung: LW

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-31233-9

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de



Prolog

Leo lief durch den gespenstisch leeren Stall. Es fühlte sich merkwürdig an. Nirgends war ein Wiehern zu hören, kein Schnauben, kein Hufschlag. Nur das Geräusch des Baggers auf dem Hof drang an ihr Ohr. Sie betrachtete die rostigen Gitter, die niedrigen Decken und staubbedeckten Wände. All dies würde bald schon verschwunden sein.

Denn auf Mooraue waren gestern Bauarbeiter mit ihren schweren Maschinen eingezogen. Herr von Blankewitz hatte den Hof gekauft und war nun im Begriff, sein Versprechen wahr werden zu lassen. Alles würde anders, alles würde neu und besser werden! Auf Mooraue würden in Zukunft nur noch Pferde leben, die sich rundum wohlfühlten. Statt Halbdunkel und stickiger Enge würde es für jedes Pferd unbegrenzt Licht, Luft und Bewegung geben.

Diese Aussicht erfüllte Leo mit Stolz. Sie wusste, dass diese glückliche Entwicklung vor allem ihrer Reitlehrerin Angelika zu verdanken war. Aber auch Richard,

Herr von Blankewitz' Sohn, Bea, Leos beste Freundin – und nicht zuletzt sie selbst – hatten ihren Teil beigetragen.

Während sie die lange Stallgasse bis zum Ende entlangschritt, sah sie sich ein letztes Mal um. Sie dachte an den Tag, an dem sie Hope zum ersten Mal begegnet war. Nach und nach hatten sie einander immer besser kennengelernt. Eine Welle von Glück durchströmte ihren Körper. Es war die beste Zeit ihres Lebens gewesen.

Als Leo jedoch an Hopes Box angelangt war und die Tür öffnete, erschauerte sie unwillkürlich. Am frühen Morgen waren Hope und die anderen Pferde auf das nächstgelegene Gestüt gebracht worden. Leo wusste, dass Hope nach dem Umbau des Stalls zurückkehren würde. Dennoch bereitete ihr der Anblick der verlassenen Box ein tiefes Unbehagen, ja mehr noch: Furcht flammte in ihr auf. Was wäre, wenn Hope und sie getrennt würden? Rasch schob sie den Gedanken zur Seite. Ein Leben ohne Hope konnte Leo sich einfach nicht mehr vorstellen.



1. Kapitel

Leo konnte es kaum erwarten. Nervös von einem Bein auf das andere tretend spähte sie unentwegt durch die Einfahrt des Hofes in Richtung Straße. »Wann kommen sie denn endlich?«, fragte sie wohl schon zum tausendsten Mal.

Richard grinste und legte seine Hände auf ihre Schultern, bis sie für einen Moment ruhig stand. »Gedulde dich. Du hast drei Wochen Bauarbeiten durchgestanden. Jetzt schaffst du auch die paar Minuten, bis sie wieder da sind.«

»Aber sie sind viel zu spät dran«, warf Bea ein, die mit Leo schon seit einer Stunde wartete. »Nicht, dass was passiert ist!«

Auch sie war nervös. Denn während Leo dem Wiedersehen mit Hope entgegenfieberte, wartete sie sehnlich auf ihr Lieblingspferd Rosinante.

»Was soll denn schon passiert sein?«, fragte Richard. »Meinst du, sie wurden entführt?«

Leo begann unruhig hin und her zu laufen. »Können

wir nicht mal bei deinem Vater anrufen, warum sie mit den Hängern Verspätung haben?»

Richard runzelte die Stirn. »Keine gute Idee. Mein Vater hat echt genug um die Ohren. Und vermutlich sitzt er eh gerade hinterm Steuer.«

»Dein Papa sieht in letzter Zeit ziemlich mitgenommen aus«, wandte sich Bea an Richard. »Er wirkt fast ein bisschen krank. Hat der Umbau so viel Arbeit gemacht?«, fragte sie besorgt.

»Ja, kann schon sein.« Richard senkte den Kopf. Für einen Moment wurde er ernst. »Am schlimmsten ist wohl, dass alles länger als geplant gedauert hat. Eine ganze Woche mehr!«

Auch Leo war entsetzt gewesen, als aus den geplanten vierzehn Tagen Bauarbeiten plötzlich einundzwanzig geworden waren. Die Zeit, die sie schweren Herzens auf Hope verzichten musste, hatte sich damit fast verdoppelt. Für einen Moment nahm sie den Blick von der Straße. »Und morgen ist schon das Eröffnungsfest. Kein Wunder, dass dein Vater gestresst ist«, sagte sie.

»Gestresst? Was soll denn das sein? Ein Blankewitz kennt keinen Stress«, erwiderte Richard und versuchte, wieder einen unbekümmerten Ton anzuschlagen. Mit seinen Händen wedelte er alle Sorgen weg. »Er ist schließlich ein ›von und zu!«

Bea guckte ihn zweifelnd an. Aber bevor sie etwas

erwidern konnte, entdeckte Leo in der Ferne Angelikas Auto mit dem Pferdeanhänger.

»Endlich!«, rief sie erleichtert. Langsam kam der Wagen näher. Als er die Einfahrt passierte, begann Leos Herz wie wild zu hämmern. Gemeinsam mit Bea lief sie dem Wagen so schnell sie konnten entgegen. Kaum hatte Angelika in der Mitte des Hofes gestoppt, waren sie schon bei ihr.

»Ist alles in Ordnung?«, wollte Leo atemlos wissen.

Die Pferdetrainerin nickte. »Alles okay. Wir haben nur etwas Zeit verloren, weil da ein Pferd war, das einfach nicht verladen werden wollte!«

»Doch nicht etwa Rosinante?«, fragte Bea, Böses ahnend.

Angelika nickte. »Aber Hauptsache, wir haben es geschafft. Herr Blankewitz bringt sie her. Sie müssten gleich da sein.«

»Die Mädchen hätten beinahe Suchtrupps losgeschickt«, spottete Richard, der mittlerweile näher gekommen war. Aber Leo ignorierte ihn, es gab Wichtigeres.

»Darf Hope jetzt raus?«, fragte sie, während sie aufgeregter zur Rückseite des Hängers lief. Leo wollte nun keine Sekunde länger auf das Wiedersehen mit Hope warten. In den letzten drei Wochen hatte sie kaum Gelegenheit gehabt, die Stute zu besuchen. Dazu war das Gestüt, in dem Hope einquartiert worden war, zu weit

entfernt gewesen. Ihre Sehnsucht nach Hope war ins Unendliche gewachsen.

Angelika hatte Verständnis für Leos Ungeduld. Rasch folgte sie ihr, um die Klappe zu entriegeln. Beim Klacken des Metalls war aus dem Innern des Pferdetransporters ein aufgeregtes Wiehern zu hören.

»Puh, da ist aber jemand ungeduldig«, lachte Angelika und öffnete den Hänger. Das Erste, was Leo von Hope nun zu Gesicht bekam, war ihr kräftiges Hinterteil. Doch auch dieser Anblick zauberte ihr ein breites Lächeln auf das Gesicht. »Schön, dich zu sehen!«, lachte Leo.

Hope schnaubte zur Begrüßung und begann unruhig zu tänzeln. Es hatte den Anschein, als könnte sie es nicht erwarten, den Hänger zu verlassen. Rasch trat Angelika näher und beruhigte Hope mit sanften Worten. Dann band sie sie mit routinierten Griffen los und entfernte die Sicherheitsstange. Vorsichtig führte sie die Stute rückwärts die Rampe hinab. Kaum hatte Hope sicheren Boden unter den Hufen, sah sie sich mit steil aufgestellten Ohren nach Leo um, die sofort bei ihr war, um sie zu umarmen. Hope strich mit ihrem Maul freudig immer wieder über Leos Wange, während diese ihr einen dicken Kuss auf den Nasenrücken gab und glücklich mit beiden Händen durch die Mähne strich.

»Ich habe dich so vermisst«, flüsterte Leo.

Angelika, Bea und Richard sahen den beiden lächelnd zu. Doch plötzlich wurde Angelika ungewohnt ernst. »Ich muss gleich weiter, die anderen Pferde holen«, erklärte sie. »Das ist alles ziemlich vertrackt.« Auf ihrer Stirn entdeckte Leo eine Sorgenfalte. Erschrocken ließ sie Hope für einen Augenblick los und wandte sich an Angelika. »Was ist denn?«, wollte sie wissen.

»Die Bauarbeiter haben einfach zu lange gebraucht. Jetzt haben unsere Pferde kaum Zeit, sich bis morgen einzugewöhnen«, erklärte sie.

»Aber der Hof sieht doch toll aus, es wird ihnen hier sofort gefallen!«, rief Leo überzeugt. Tatsächlich bot der Hof nun alles, was ein Pferdeherz begehrte. Die Tiere konnten sich auf breiten Wegen rund um die Koppeln jeden Tag so viel bewegen wie sie wollten. Bei schlechtem Wetter stand ihnen ein geräumiger Unterstand zur Verfügung. Auch im Stall würde kein Pferd mehr allein und isoliert leben. Die engen Boxen hatte Herr Blankewitz abgerissen, stattdessen gab es nun eine große Liegehalle mit weichem Boden.

Aber Angelika schüttelte den Kopf. »Das meine ich nicht«, sagte sie. »Der Stall wird ihnen mit Sicherheit gefallen. Aber sie müssen sich erst daran gewöhnen, dass sie nun als Herde leben dürfen. Da wird es in der ersten Zeit mit Sicherheit ein paar Rangeleien geben – auch wenn sie sich schon von der gemeinsamen Koppelzeit untereinander kennen.«

»Wirklich?«, fragte Leo erstaunt. An so ein Problem hatte sie überhaupt nicht gedacht.

»Ja, auch Pferde haben Meinungsverschiedenheiten«, erklärte Angelika.

»In jeder Herde gibt es eine Rangordnung«, schaltete sich Bea nun ein. Sie hatte mindestens ein Dutzend Bücher über Pferde gelesen. Entsprechend gut kannte sie sich aus.

Angelika nickte Bea bestätigend zu. »Zunächst muss die Gruppe klären, wer das Leittier ist. Wer am meisten Respekt genießt und wer wo in der Gruppe steht. Das ist ein ganz natürlicher Prozess. Aber gerade Pferden, die lange in Boxen gehalten wurden, fällt das häufig schwer. In vielen Fällen wird im Stall dann regelrecht herumgepöbelt.«

»Verstehe«, sagte Leo und streichelte über Hopes braunes Fell. »Das würde beim Eröffnungsfest sicherlich keinen guten Eindruck machen, wenn sich die Pferde in die Wolle bekommen.«

Doch noch bevor sich Leo weitere Gedanken machen konnte, unterbrachen Motorgeräusche das Gespräch. In der Einfahrt war der Mercedes von Richards Vater erschienen. Er brachte den Pferdeanhänger mit Rosinante und einem weiteren Pferd.

Bei seinem Anblick warf Bea sofort ihre Arme in die Höhe und winkte wie eine Schiffbrüchige, obwohl Herr Blankewitz bereits auf sie zusteuerte.

Richard, der sich die ganze Zeit im Hintergrund gehalten hatte, eilte zum Wagen und öffnete die Fahrertür. Als Herr Blankewitz aus seinem Auto stieg, sah Leo sofort, wie blass und übernachtigt er war. Sein schönes schwarzes Haar zeigte mehr graue Strähnen als in den Wochen zuvor.

»Ich hatte noch nie mit einem so dickköpfigen Geschöpf zu tun wie mit dieser Rosi«, seufzte er, während er sich mit einem Taschentuch über den Nacken fuhr.

»Gut, dann bin ich ja jetzt auf Platz zwei«, witzelte Richard.

Herr Blankewitz nickte. »Gegen Rosi bist du ein Engel, Richard«, bestätigte er.

Angelika kam näher und klopfte Herrn Blankewitz freundschaftlich auf die Schulter.

»Na, dann verlieren wir am besten keine Zeit«, erklärte sie und lief einen Bogen um den Hänger. »Wer weiß, wie lange wir zum Ausladen brauchen. Am besten, wir machen uns auf einiges gefasst!«

Aber kaum hatte Angelika den Transporter geöffnet und die Tigerscheckendame losgebunden, ließ sie sich zur Überraschung aller bereitwillig die Rampe hinabführen, als wäre ein Rückwärtsspaziergang für sie das Selbstverständlichste der Welt.

»Was sagt man dazu?«, lachte Angelika. »Dieses Pferd ist wirklich unberechenbar!«

Bea nickte stolz und schlang ihre Arme um den Hals

der kleinen Stute, die mit gerecktem Hals und keckem Blick in die Runde schaute.

Während Angelika rasch Rosis Hängernachbarn auslud, sah Herr Blankewitz müde und verloren in die Ferne.

Als Angelika dies bemerkte, nahm sie Leo und Bea zur Seite.

»Bringt die drei doch bitte schon mal auf die Koppel«, bat sie. »Wir müssen los, die anderen Schulpferde holen.«

Leo nickte. Aber dann stutzte sie. »Warum nur die Schulpferde? Was ist mit den Pensionspferden?«, wollte sie wissen. »Wann holt ihr die?«

Angelikas Miene verfinsterte sich. Sie sah zu Herrn Blankewitz hinüber. Leo hatte plötzlich ein ungutes Gefühl.

»Ist irgendetwas?«, wandte sie sich nun an Richards Vater.

Herr Blankewitz räusperte sich. »Nein, nichts«, antwortete er bemüht gleichgültig. Doch als er sich wieder seinem Auto zuwandte, hielt er unvermittelt inne und führte mit verzerrem Gesicht die Hand an die Stirn. Sofort war Richard bei ihm. Gerade noch rechtzeitig, denn schon taumelte Herr Blankewitz. Im letzten Moment konnte sein Sohn ihn auffangen. Nach einer Schrecksekunde sprangen auch Angelika, Leo und Bea zur Hilfe. Sie öffneten die Fahrertür des Mercedes und

halfen Richard dabei, seinen Vater ins Innere zu bug-
sieren. Langsam sank Herr Blankewitz in den Sitz und
streckte sich schwer atmend aus.



2. Kapitel

Angelika fand als Erste ihre Fassung wieder. »Ich bringe Sie ins Krankenhaus«, sagte sie und legte Richards Vater beruhigend die Hand auf den Arm. Doch Herr Blankewitz wehrte ab. »Nein, wir haben keine Zeit«, schnaufte er. »Es geht schon wieder!«

Richard sah seinen Vater entsetzt an. »Papa, jetzt sei doch vernünftig! Du musst zu einem Arzt!«

Herr Blankewitz hob den Blick und sah seinen Sohn mit müden Augen an. Es war offensichtlich, dass er widersprechen wollte. Doch er war zu schwach. »Gut«, sagte er schließlich. »Aber ich nehme ein Taxi.«

»Dann komm ich mit«, erklärte Richard entschieden und zückte sein Handy, um das Taxi zu rufen. Zu Leos Überraschung machte Herr Blankewitz keine Anstalten, das Angebot zurückzuweisen.

Als das Taxi nach wenigen Minuten auf den Hof fuhr, halfen Angelika und Richard Herrn Blankewitz vorsichtig auf die Füße und setzten ihn auf den Beifahrersitz des Wagens. Richard sprang auf den Rücksitz